

Der Turm der alten Heiliggeistkirche

Autor(en): **A.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **19 (1923)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-185620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Turm der alten Heiliggeistkirche.



Die Schönheit eines Turmes hängt wesentlich von der Gestaltung seines Helmes ab. Unsere Vorfahren verstanden es — besser als wir —, in der mannigfaltigsten Weise einem Turme einen wirkungsvollen Abschluß zu geben.

Zu den interessanten Türmen des alten Bern gehörte auch derjenige der 1726 abgebrochenen Kirche zum Heiligen Geist. Von dieser alten Spitalkirche, wie sie früher meistens genannt wurde, ist uns kein Einzelbild erhalten geblieben, hingegen gibt es einige Ansichten, wo ihr Turm deutlich sichtbar ist, so daß wir uns von seiner Gestalt und seiner Wirkung im Stadtbild eine Vorstellung machen können. Wir sehen ihn z. B. auf einer 1665 von A. Kauw gemalten Stadtansicht (vgl. E. v. Rodt, Das alte Bern II; 22), auf einer andern, die W. Stettler 1682 zeichnete (v. Rodt III, 11), auf einem Gemälde D. Dicks aus dem Jahr 1687 (v. Rodt II, 8) und auf einem Bildchen „Zwischen den Thoren“ (v. Rodt II, 11 und W. Kaiser: Bern. Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart. Text v. H. Türler, S. 206). Durch die Zuvorkommenheit der Firma W. Kaiser sind wir in der Lage, eine Reproduktion des letzten dieser Bilder unsern Lesern vorführen zu können.

Wir geben im Folgenden eine Zusammenstellung dessen, was uns über diesen Turm bekannt geworden ist.

Am 4. Juli 1595 erhielten Seckelmeister Sager und Bauherr von Grafenried den Auftrag, „den proiectierten Helm vff dem Thurn zum Heyligen Geyst nach gemachter Visierung machen und die angezeigten Gloggen wiederumb giessen zelassen“. Bald darauf, am 15. August, beschloß der Rat „noch ein Gloggen vff den Thurn zum Heyligen Geyst ungarlich zechen oder 12 Centner schwär gießen zelaßen, morgens vnd abendts zelüten. In der Sitzung vom 16. April 1596 beauftragte er den Venner Willading, „die zwey verding, den kilchturm zum Heiligen Geyst belangend, und den lohn des steinbrechens darzu zu bezahlen und verrechnen.“ Leider fehlen die Rech-

nungen dieses Jahres; wir hätten daraus manches entnehmen können, was sich auf diesen Bau, namentlich auf die Uhr, das Schlagwerk und die Glocken, bezieht.

Bis zum Jahr 1523 gab's in Bern nur zwei öffentliche Schlaguhren oder „Zitgloggen“: diejenige, die dem bekannten Turm den Namen gab, und diejenige, von der Justinger schreibt: „Do man zalt von gotts geburt 1418 jar, in dem mertzen, wart die zitglog ufgehenket ze nidegg, den am stalden und an der matten ze lieb.“ Die obere Stadt erhielt die ihrige erst 1523: „Denne Mathis, dem Schlosser, von der zitgloggen zum obern Spittal zu machen 30 fl “, lesen wir in der Seckelmeisterrechnung für die 1. Hälfte des Jahres 1523. Das Werk, das den Kosten nach zu schliessen, kein grosses gewesen sein kann, wurde der Obhut seines Verfertigers anvertraut. „Min herren wöllen Mathisen, dem Schlosser, von der zitgloggen zum obern Spittal zu warthen geben all fronvasten zwoey pfund, vnd sol die zitgloggen in sinem costenn jn eren haltenn; was daran zu machen gehört, ußgenommen die seil, sollen min herren dargeben.“ (Ratsmanual von 2. März 1523.) So erscheint von jetzt an in den Rechnungen als ständiger Posten unter den vierteljährigen Besoldungen: „Denne von der zittgloggen zum oberen spittal zu richten 2 fl .“

Als vierte Schlaguhr erscheint diejenige im *Rathaus*, von der wir aber nicht wissen, wann und von wem sie verfertigt worden ist, da die Rechnungen der Jahre 1528 bis 1533, die uns Aufschluss gegeben hätten, fehlen. In den fronfastlichen Besoldungslisten des Jahres 1534 heißt es: „Denne dem zittgloggen richter von der zit am zitgloggen thurn und im rat-huß X fl . Denne von der zit jm obern spital iii fl . Denne von der zit vff Nidegk ij fl x fl .“

Im Jahr 1597 wurde das Uhrwerk des Kirchturms zum Heiligengeist vergrössert und sogar mit einer Figur versehen, die, ähnlich wie beim Zeitglocken, die Stunde schlägt oder zu schlagen scheint. Mit grösstem Interesse verfolgte der Rat diese Arbeit: „myner herren will sye, das der gemacht Bär zu dem schlachwerck zum heiligen Geist also vffgestellt werde, das er mit bewegnus des gantzen lybs vnd nit mit dem dappen allein schlachen sölle“, hiess es in einem Ratszettel vom 9. Mai 1595

an Schultheiss Sager und Venner Willading. Und am 20. Augstmonat bezahlte der Seckelmeister „dem uri macher m. Jacob Netzlin sin verbrachte arbeyt an der schlach uren zum h. Geyst, dieselbige widerumb zu zerüsten und fürnemlich 7 reder, das nūw zeyger werch zetryben, und anders, so daran ermanglet zemachen, bringt luth zedels samt 3 fl n dem tischmacher umb das ghüs über das zeyger werch 53 fl .“ Um die nämliche Zeit bezahlte er auch „m. Abraham Zennder, dem rotgiesser, umb 2 $\frac{1}{2}$ centner schlaggenwallder zinn, so zu der nūwen mittag gloggen zum h. geyst verbucht, per centner 16 $\frac{1}{2}$ kronen bringt 137 fl 9 ß 4 ſ .“

Ueber die weitem Arbeiten gibt uns eine Eintragung im Venner-Manual aus der zweiten Hälfte Dezember 1597 Auskunft:

„Den Thurn zum h. Geyst betreffend.

Hans Ror und Andres Stoß, den mallern, ist von dem zytt zum h. geyst für gold und silber geschöpfft 100 kronen, denne von 4 sytten zmalen und anders darzu verbruchte Farben 112 kronen, ouch die 4 kännell und stützen anzestrychen, thut alles 783 fl 6 ß 8 ſ

Gloggen dahin zgiessen.

Ist Abraham Zennder, dem rott gießer, von eim zentner gießer lon 12 fl geschöpfft, wigt die selbige mittag gloggen 27 center 25 fl , dargegen jme alten züg worden & c., deshalb jme zethund 260 fl .

Kupffer schmid.

Die 4 tracken köpff hannd am gwicht 85 fl . Die 4 känell 3 centner 11 fl per iedes 5 $\frac{1}{2}$ bz gerechnet. Denne die 4 zeiger per iedes pfund 10 bz. Dargegen 2 centner 75 alt züg per iedes fl 4 bz abzogen, zu sampt 50 fl ſ , so ime durch h. schultheiß sag gwert, blypt man jme schuldig pf. 183 fl 8 ſ . Hinwiderumb ist er das ynzug gelt schuldig.“

Die vier Drachenköpfe wurden durch vier Stangen gestützt, die der Schlossermeister Anthoni Schweyger verfertigte. Dessen Arbeit beschloss der Rat am 7. Januar 1598 durch andere Meister schätzen zu lassen.

Über die *Glocken* schreibt Dekan Gruner in seinen „*Deliciae Urbis Bernae*“ S. 253: „Anno 1597 den 25. Sept. hat Abra-

ham Zeender die Mittag-Glocke, die 27 Centner, Anno 1596 die mittlere, die 23 Centner, und Anno 1599 die kleinste, die 13 Centner wiegt, gegossen, welche zusammen ein schönes Geläut machen.“

Es waren demnach drei Glocken in dem Turm. Die grösste war die Mittagglocke, deren Gewicht demjenigen der jetzigen Münster-Betglocke entsprach. Für das Morgen- und Abendgeläute hatte der Rat, wie wir vernommen, am 16. April 1596 eine 10 bis 12 Zentner schwere Glocke in Aussicht genommen. Es wird dies die kleinste gewesen sein, deren Gewicht nach Gruner 13 Zentner betrug. (Die sog. Silberglocke im Münster wiegt 14 Zentner.)

Von den drei Glocken ist noch die mittlere vorhanden, die 1596 als Stundenglocke gegossen worden ist und zu oberst in der Laterne des neuen Turmes hängt. Neben ihr stand im alten Turm der Bär, der mit der Bewegung des ganzen Leibes die Stunde schlug.

Gruner schreibt in seinen „Deliciae“, S. 253: „Anno 1704 wurde der Thurn und Kirch sauber von neuem gemahlet, und machen sonderlich die 4 Zeit-Taffeln (Zifferblätter) gegen den 4 Winden schöne Figur. Anno 1722 hat eine Oberkeit nöthig erachtet diese Kirch auf neu zu bauen und den schönen ansehnlichen Thurn stehen zu lassen, weil aber die Haupt-Face gegen Mittag und der Gassen sollte zu stehen kommen, und dieser Thurn im Weg stunde, als ward er auch aberkennt, und also das gantze Gebäu von Grund auf neu und viel größer aufgebauet.“

Dass der Turm wirklich „schöne Figur“ machte, ersehen wir aus dem beigegebenen Bilde, dessen viel zarter gezeichnetes Original in der von Spitalverwalter Steck geschriebenen Geschichte des Burgerspitals sich befindet. Es ist eine Ansicht zwischen den Toren vor dem Jahr 1726. Hier standen die Besitzungen der Frau Alt-Kastlanin Lerber und der Witwe des Gabriel Frising, die für den Bau des Burgerspitals in Anspruch genommen wurden. Von den dargestellten Gebäuden ist kein Stein mehr über dem andern stehen geblieben, auch die Roßschwemme, der Wytttenbach, ist verschwunden. Hinter dem Vorwerk des Christoffelturms erblicken wir einen Teil



Zwischen den Toren zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts.

des alten Obern Spitals, der die Kirche und die untere Partie des Turms verdeckt. Im Jahr 1733 siedelte die Schule „oben aus“, die seit 1692 an der Ringmauer bei Hufschmied Peter Gobet im Hauszinse war, in ein in unmittelbarer Nähe des Christoffelturms noch stehen gebliebenes Gemach des alten Spitals, wo sie als „Schule auf dem Bollwerk“ bis zum Jahr 1829 Unterkunft hatte. Hier blühte unter Lehrer Rudolf Merz die Methode des gegenseitigen Unterrichts, so dass in dieser Beziehung die Schule als Normalschule für den Kanton bezeichnet wurde. Das breite und hohe Gebäude links vom Kirchturm ist die „Spittel-Scheür“. Der erste runde Turm mit den Zinnen, der Dittlingerturm, diente oft als Gefängnis für die Täufer. So vernehmen wir z. B. aus einem Schreiben ans Bauamt, vom 27. April 1709, dass der Dittlingerturm zur Aufnahme der Täuferlehrer accomodiert werden solle.

Doch genug der Abschweifungen und Reminiszenzen; wir wollten ja bloss einiges über den Turm der alten Heiliggeistkirche mitteilen.

A. F.

Die Zweisimmer im Zwölferkrieg.

Mitgeteilt von H. T.

Der Pfarrer Samuel Massé in Zweisimmen hatte den guten Gedanken, seinem Taufrodel eine Darstellung der Teilnahme seiner Pfarrgenossen am Kriege von 1712 einzuverleiben, die uns manche für das Obersimmental wichtige Einzelheit überliefert. Allerdings war der Pfarrherr nicht über alles genau orientiert; so sind seine Angaben über die Zahl der Gefallenen und die Stärke der beidseitigen Truppen übertrieben. Bei Bremgarten verloren die Berner 83 Tote und 187 Verwundete, während die Luzerner einen Verlust von 400 Mann zu beklagen hatten. Am 20. Juli hatten die Berner bei Sins 1400 Mann, wovon 100 auf dem Platze blieben und 100 als Gefangene in die Hände des mehrfach überlegenen Feindes fielen. Am 25. Juli bei Villmergen zählte das Heer der Katholiken 7000 bis 8000 Mann (Dierauer spricht von mehr als 9000) und das